Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung"

Erscheint täglich Abends mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und hohen Feiertagen (Samstags erscheint ein Doppel-Blatt) und kostet mit der Sonntags-Gratis-Beilage „Illustrirte Familien-Zeitung" monatlich **50** Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. **1,90** inkl. Bestellgebühr.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29. Fernsprech-Anschluß Nr. 925.
Anzeigenpreis:
Die 7gespalt. Petitzeile oder deren Raum **10** Pfg., auswärtige Anzeigen **15** Pfg. pro Zeile. Reklamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantw. Redakteur: Bernh. Klee in Düsseldorf. — Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1307. — Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Nr. 21. — **Sonntag den 26. Januar.** — **1896.**

Die heutige Nr. besteht aus 6 Seiten und der Gratisbeilage Illustrirtes Sonntagsblatt Nr. 4.

Deutscher Reichstag.

vp. **Berlin**, 24. Januar.

Am Tische des Bundesraths: Dr. von Bötticher.

Präsident Frhr. **v. Buol** eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. und kommt auf die gestrige Auseinandersetzung zwischen den Abgeordneten Dr. Barth und v. Kardorff zurück, indem er die betreffenden Aeußerungen aus dem amtlichen stenographischen Bericht verliest. Wegen der Erklärung des Abg. v. Kardorff ruft er diesen nachträglich zur Ordnung. (Beifall links.)

Das Haus tritt hierauf in die zweite Berathung des Etats des Reichsamts des Innern ein. Bei Titel 1 der Ausgaben „Staatssekretär" bemerkt

Abg. **Wurm** (Soz.): Das Reichsamt ist bemüht, recht viele Vorschriften für den Arbeiterschutz zu erlassen, und doch ist der Schutz nicht genügend. Die Kesselrevision müßte unbedingt wieder von der Fabrikinspektion getrennt werden; denn die jetzt vorhandenen Kessel erfordern 44,660 äußere, 19,828 innere Revisionen, zusammen 64,000 Revisionen jährlich, und dafür stehen nur 166 Beamte zur Verfügung, die dazu noch 1½ Millionen Fabrikbetriebe kontrolliren sollen. Dabei weiß jeder Fabrikbesitzer schon vorher, wann eine Revision vorgenommen wird, und trifft dann natürlich solche Anordnungen, daß Alles in schönster Ordnung. Der Handelsminister sagte, die Anstellung weiblicher Inspektoren sei nicht ausführbar, es lägen auch noch keine Erfahrungen aus andern Ländern vor, obwohl doch z. B. Amerika schon weibliche Beamten hat, und außerdem ginge die Hetze gegen die Fabrikinspektoren nur von sozialdemokratischen Versammlungen aus. Wie kommt der Minister dazu, eine solche Behauptung aufzustellen, die allen Thatsachen widerspricht? Als dieselbe Angelegenheit in einer Kommission des Abgeordnetenhauses im vorigen Jahr zur Sprache kam, sagte der Regierungskommissar sogar: Die weiblichen Inspektoren könnten den Arbeitgebern lästig werden. Prächtig! Also weil dem Unternehmer die Einrichtung nicht angenehm ist, darf sie nicht eingeführt werden.

In England ist man schon längst zur Erkenntniß gekommen, daß nur die Frau im Stande ist, die Bedürfnisse und Verhältnisse der weiblichen Arbeiter richtig zu erkennen und zu überschauen. Bei uns nennt man die staatlichen Anstalten trotz aller ungesunden Zustände, die darin herrschen, immer noch Musterwerkstätten.

Nicht mitgetheilt wird in dem Reichsbericht, daß die Ortspolizeibehörden ihre Pflichtrevision in großer Zahl unterlassen, um „Verdrießlichkeiten", „Unannehmlichkeiten" zu vermeiden. Die Bürgermeister sind dort vielfach Angestellte von Fabriken. Im vorigen Jahre verweigerte ein Bürgermeister einem Fabrikinspektor die Nachtrevision in einer Fabrik unter Hinweis auf die Animosität und auf die Gefahr, die der Fabrikkanal böte, das heißt, er könnte in den Fabrikkanal hineingeworfen werden, doch nicht von den Arbeitern, denn diese sind glücklich, wenn der Fabrikinspektor zum Revidiren kommt. Auch die Lebenshaltung der Arbeiter steht auf einem äußerst niedrigen Niveau. Das ist ganz natürlich unter der Herrschaft des Diktaturparagraphen, denn dieser ist eine Unterstützung des Unternehmerthums gegenüber dem Arbeiterschutze. Wie gedrückt die Lage der Arbeiter ist und wie brutal die Fabrikherren sie ihre Macht fühlen lassen, zeigt besonders der Bericht des Beamten für Baden, des Herrn Wörrishöfer, der von allen Beamten am meisten zeigt, daß er die Zustände der Arbeiter richtig erfaßt. Er sagt ausdrücklich: Die Arbeiter bekommen es manchmal sehr zu fühlen, wenn sie unsere Intervention herbeiführen, sie werden dann entlassen. Es befestigt sich bei ihnen die Ansicht, daß der Staat nicht die genügende Macht habe, sie in ihren Interessen zu schützen, und auch nicht den Willen, füge ich hinzu; denn wenn er den Willen hätte, würde der Staat auch mit den brutalen Unternehmern, die den Gesetzen Hohn sprechen, fertig werden können. Von wem der Unternehmer aber unterstützt wird, beweist das antisemitische Heidelberger Blatt, das die Entdeckung gemacht hat, daß Wörrishöfer ein Jude sei (Heiterkeit) und aus diesem Grunde die Arbeiter gegen die Unternehmer verhetze. Wer einen Fabrikinspektor in dieser Weise angreift, vertritt das Interesse der Unternehmer und ist ein Feind der Arbeiter. Es giebt aber Fabrikinspektoren, die keine Rücksicht auf die Lage der Arbeiter nehmen. In einer Fabrik in Köslin wurden die Vorschriften über die Sonntagsruhe verletzt. Die Arbeiter, die sich beim Fabrikinspektor beschweren wollten, hatten Furcht, wenn sie es thäten, die Arbeit zu verlieren, und wandten sich daher an den sozialdemokratischen Reichstagskandidaten. Als dieser dem Gewerbeinspektor von Köslin davon Mittheilung machte und ihn um seine Intervention ersuchte, lehnte dieser eine solche ab und erklärte, er lasse sich nur von den Arbeitern sprechen. (Jskraut: Sehr richtig!) Sie sind schon genug gekennzeichnet, Herr Jskraut; die Arbeiter wissen sehr gut, was sie von den Antisemiten zu halten haben. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Arbeiterausschüsse, die man mit solcher Emphase angepriesen hat, haben sich auch nicht bewährt. Der Gewerbeinspektor in Schleswig theilt mit, daß die Sitzung des Arbeiterausschusses der Torpedowerkstätten unter Beisein von Direktorialbeamten, oft unter dem Vorsitz des Direktors stattfindet. Wenn aber der Aufsichtsbeamte bei den Sitzungen anwesend ist, so wird ja die ganze Sitzung zur Heuchelei.

Bei den Revisionen der Fabriken hat sich insbesondere ein Mißstand schwer geltend gemacht, der noch immer nicht genügend beachtet wird, das Herausspringen der Webeschiffchen in den Webereien, wogegen kein genügender Schutz besteht. Im letzten Berichtsjahre sind allein in Gera 10 Unfälle in Folge der Webeschiffcheneinrichtung vorgekommen, die 27⅟₇ Wochen Krankheitsdauer zur Folge hatten. Der Redner erläutert die Einrichtung der Webeschiffchen und die Gefahr des Herausfliegens derselben. (Auf dem Tische des Hauses liegt eine Anzahl der Webeschiffchen aus.) Immer wieder muß auch zur Sprache gebracht werden, daß die Einrichtung der Bedürfnißanstalten in den meisten Fabriken jeder Beschreibung spottet. Es ist ein Skandal, wie diese Anstalten vielfach allen Grundsätzen der Sitte und Gesundheit Hohn sprechen. Eine verderbliche Gewohnheit ist es auch, daß die Fabrikarbeit vielfach zu Hause fortgesetzt wird. Dem Fortschritt, den die Inspektionsberichte darin feststellen, daß die Zahl der jugendlichen Arbeiter zurückgegangen ist, steht der große Nachtheil gegenüber, daß die Hausindustrie in bedenklichem Maße zugenommen hat. Wenn für die geheiligten Güter der Nation gekämpft werden soll, dann braucht man nicht nach Asien zu gehen, es findet sich im deutschen Reich Gelegenheit genug dazu, wenn man für die armen bedrückten Arbeiter eintritt. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.) Dem unlautern Wettbewerb, dem Wettbewerb um die Knochen der Arbeiter ist Thür und Thor offen. Die Arbeiterbevölkerung hat schon seit Jahrzehnten eingesehen, daß der Staat nicht helfen will, daß der kapitalistische Staat auch nicht helfen kann, weil er aus seiner Haut nicht heraus kann. Deshalb sind und bleiben die Fabrikinspektoren-Berichte das, was sie bisher gewesen sind, eine Anklageschrift der schlimmsten Art gegen das Unternehmerthum. Das Volk wird darüber sein Urtheil sprechen.

Staatssekretär Dr. v. Bötticher widerlegt, so gut er es kann, den Vorredner.

Jskraut (Antis.): Die Rede des Abg. Wurm war keine Parlamentsrede, sondern eine Agitationsrede. Die Sozialdemokratie hat den Beruf der Kritik, aber nicht den Beruf des Arbeiterschutzes. Um für die heiligsten Güter der Nation zu kämpfen, brauchen wir allerdings nicht nach Asien zu gehen; denn der Theil von Asien, der uns die heiligsten Güter der Nation nehmen kann, ist bereits von Asien nach Europa gekommen. (Heiterkeit und Beifall rechts.)

Reißhaus (Soz.): Im meiningischen Landtage hat eine Anzahl Fabrikanten erklären müssen, in ihren Betrieben hätten sie noch keinen Fabrikinspektor gesehen. Das beweist doch, daß dort die Fabrikinspektion noch sehr mangelhaft ausgeübt wird.

Schmidt-Bingen (freis. Vp.): Ich habe in der vorigen Session darauf hingewiesen, wie die formalistische Rechtsprechung der Gerichte vielfach dem Geist der Gesetze und der Absicht der Gesetzgeber widerspricht. Das zeigt sich bei § 133a der Gewerbeordnung, der Bestimmungen über die Kündigungsfristen für Werkmeister usw. enthält. Das Landgericht I in Berlin hat im Widerspruch mit der Praxis der Gewerbegerichte entschieden, daß ein Wochenlohn eines Werkmeisters als fester Bezug im Sinne des § 133a der Gewerbeordnung nicht anzusehen ist. Bei Feststellung des Textes der Gewerbeordnung ist der Begriff „fester Bezug" von einer Mindestdauer der Arbeitsdauer nicht abhängig gemacht; das Landgericht ist dagegen davon ausgegangen, daß der Werkmeister Monatslohn bezieht. Dem festen Bezug steht aber nicht Wochenlohn, sondern Akkordlohn gegenüber.

Staatssekretär **Dr. v. Bötticher**: Wenn die richterliche Entscheidung in einem Sinne ergangen ist, der nach Ansicht des Vorredners nicht dem Gesetz entspricht, so handelt es sich doch nur um eine einzelne Entscheidung. Sollte der Vorredner mit seiner Meinung Recht haben, daß es sich auch in anderen ähnlichen Fällen so verhält, so wird man gewiß Anlaß nehmen, der Sache näher zu treten.

Stadthagen (Soz.) schließt sich den Ausführungen des Abgeordneten Schmidt an und wünscht, daß die Berufung von Gewerbegerichten an gelehrte Gerichte abgeschafft werde.

Der Titel sowie das ganze Kapitel Reichsamt des Innern wird genehmigt, worauf das Haus sich vertagt.

Nächste Sitzung Samstag 1 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung des Etats des Reichsamts des Innern. — Schluß 4½ Uhr.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Düsseldorf, 25. Januar

In der Budgetkommission des Reichstags wurde am Freitag Vormittag die Berathung des Militäretats fortgesetzt. Die noch übrigen Titel des Ordinariums, welche der Kommission überwiesen sind, wurden erledigt. Auf Anfrage des Abg. Weiß erklärte der Kriegsminister, daß der Reichskanzler sich nunmehr damit einverstanden erklärt habe, denjenigen Volksschullehrern, welche mit Erfolg das Seminar besucht haben, auch die Berechtigung zum Einjährigfreiwilligendienst zuzugestehen. Die Volksschullehrer würden also künftig bei Ableistung der neuerdings vorgeschriebenen einjährigen Dienstzeit zusammen mit den Einjährigfreiwilligen ausgebildet werden und auch sonst die Berechtigungen derselben erhalten. Eine Bevorzugung werde denselben insofern zu Theil, als sie im Bedürfnißfalle gelöhnt und untergebracht würden auf Staatskosten, und zwar für sich in der Kaserne, abgesondert von den übrigen Dienstpflichtigen.

In der Diskussion kam auch wieder die Frage einer Umformung der Halbbataillone zur Sprache. Der Kriegsminister erklärte, daß er darüber augenblicklich nichts Näheres sagen könne. Da man aber eine Präsenzerhöhung nicht zu beantragen gedenke, so würden nur unerhebliche Baukosten in Frage kommen können.

180 Millionen Mark für Kasernenbauten. In der Budgetkommission machte am Freitag das Kriegsministerium Mittheilung über die Höhe der Forderungen, welche für Kasernen, insoweit deren Unterhaltung Preußen obliegt, innerhalb der nächsten neun Jahre gestellt werden müssen. Danach ist für neue Kasernen innerhalb dieser Zeit erforderlich ein Aufwand von im Ganzen 180 Millionen Mark. Es wird angenommen, daß aus der Veräußerung vorhandener Kasernengrundstücke sich in dieser Zeit eine Einnahme von 30 Millionen ergiebt, so daß sich dadurch der Gesammtbedarf auf 150 Millionen ermäßigt. Bei der Militärvorlage im Jahr 1893 wurde der Bedarf für neue Kasernen der Heeresverstärkung beziffert auf 90 Millionen. Davon sind inzwischen 25 Millionen schon bewilligt. Um 16 Millionen hat man damals die Anschläge zu hoch bemessen. Es sind also zur Unterbringung der Heeresverstärkung noch 49 Millionen Mark für Kasernenbauten erforderlich. Die Forderungen für den Ersatzbau von Kasernen belaufen sich auf nicht weniger als 85 Millionen, insbesondere um 96 Bataillone, welche gegenwärtig noch in Kasematten liegen, in Kasernen unterzubringen. Aus der obigen Berechnung ergiebt sich ein durchschnittlicher Jahresbedarf für die nächste Zeit von 20 Millionen Mark für Kasernenbauten. Nach Ablauf von 9 Jahren würde das ganze Heer, falls eine weitere Präsenzerhöhung nicht erfolgt, kasernirt sein. Alsdann würden jährlich nur noch 6 Millionen Mark zu verausgaben sein bei Annahme von 1 pCt. zur Unterhaltung der Bauten im Werthe von insgesammt 600 Millionen. Der Kasernenbedarf für das sächsische Kontingent ist hierin noch nicht einbegriffen. Das württembergische Kontingent ist bereits vollständig kasernirt. Für Bayern erhöht sich den Forderungen für das übrige Reichsheer entsprechend das Militär-Pauschquantum.

Vom preußischen Herrenhaus. Der preußische Landtag wurde am 15. Januar eröffnet. Das preußische Herrenhaus wählte darauf sein Präsidium, dann hielt es am 20. Januar eine Sitzung ab, faßte einige unbedeutende Beschlüsse, überwies die Vorlage betr. die Forderung eines veränderten Bauplanes für das abgebrannte Brotteradehaus der Kommunalkommission, die Darstellung der Ergebnisse der Verhandlungen des Landeseisenbahnrathes von 1895 und den Bericht über die Ergebnisse des Staatsbahnbetriebes 1894/95 an die Eisenbahnkommission und den Gesetzentwurf betr. Einführung des Anerbenrechtes bei Renten- und An-

Was giebt es Neues in Düsseldorf?

Nicht ohne Grund wird im Reichstag jedes Jahr der Oberreichspostmeister Stephan von den Abgeordneten der verschiedensten Parteien abgegrast wegen der vielen Mißstände in seiner Verwaltung. Wenn er auch immer sagt, die Klagen seien unbegründet, so glaube ich das einfach nicht und sehr viele Mitbürger thun das ebenfalls nicht. Einfach deshalb, weil sie am eigenen Leibe spüren, wie mangelhaft es um unser Postwesen auch hier in Düsseldorf bestellt ist und weil sie einsehen, wie viel die k. k. Post dazu beitragen könnte — notabene wenn sie wollte — die wirthschaftlichen Nöthe und Uebelstände zu beseitigen. Gegen eine solche Verstocktheit und Verständnißlosigkeit einer so hohen Verwaltung muß entschieden Front gemacht werden und da ist es denn mit Freuden zu begrüßen, daß sich hier in Düsseldorf endlich einmal ein Verein gebildet hat, der einem dringenden Bedürfniß entspricht und der dem Herrn von Stephan voraussichtlich noch recht viel zu schaffen machen wird. Es ist dies die Anti-Stephan-Kompagnie, die sich als kostümirte Bruderkompagnie der Stephanienkompagnie des St. Sebastianus Schützenvereins konstituirt hat. Das Kostüm ist von dem Herrn Theaterkunstmaler Bopps sinnig wie immer entworfen und besteht aus einem Cylinder mit gelbem Band und blauer Kokarde sowie einem rothen, mit gelben Litzen versehenen Dackschlips. Um die Würde und die Wichtigkeit des Vereins auch durch eine ernste Ceremonie zu versinnbildlichen, werden die Mitglieder bei ihrem Eintritt auf die Statuten förmlich verpflichtet und zwar unter feierlichem Hinweis auf ihren bereits geleisteten Manifestationseid. Als erste und wichtigste Aktion hat der Verein eine energische Agitation zur Reform des Geldbriefträgerwesens in's Auge gefaßt. In einer Petition an den Reichstag, die sich schon in den ersten Tagen mit tausenden von Unterschriften bedeckt hat, wird eindringlich nachgewiesen, wie gerade hier in Düsseldorf die Geldbriefträger in der unverantwortlichsten und auffälligsten Weise ihre Pflicht vernachlässigen, ohne daß die Postverwaltung sich auch nur im Geringsten bemüßigt fühlt, hier bessernd einzugreifen. Es wird in der Petition sehr richtig gezeigt, wie mancher Dalles, wie viele Bankerotte, welche unendliche Menge von wirthschaftlichem Elend vermieden werden könnten, wenn sich die Geldbriefträger nur ihrer einfachen Pflicht bewußt wären. Früher, als das gute alte Düsseldorf noch bestand, als Herr v. Stephan noch ein vorwärtsstrebender Generalpostmeister gewesen, da seien diese Beamten weit weniger stolz gewesen, sie seien sehr häufig bei den Bürgern erschienen, aber jetzt seien sie vom preußischen Beamtenstolz ergriffen und machten sich so rar wie nur eben möglich. Und wenn sie gar einmal bei einem ordentlichen Bürger erschienen, so kämen sie zum Hohn mit grünen Postanweisungen anstatt mit rothen. Auch ginge das Gerücht, Herr Postdirektor Krause habe die rothen Postanweisungen deshalb verboten, um die Beamten von dem Gift der Sozialdemokratie frei zu halten. Das hält der Verein durchaus nicht in der Ordnung. In der Petition wird dann die gewiß berechtigte Forderung erhoben, es sei den Geldbriefträgern strengstens anzubefehlen, daß sie täglich bei den Bürgern vorzusprechen und je nach Würdigkeit und Bedürftigkeit mit einem oder mehreren von den neuen in der Bürger-Zeitung so schön beschriebenen blauen Scheinen aufzuwarten hätten. Die Mitglieder der Anti-Stephan-Kompagnie seien dabei besonders zu berücksichtigen und zwar in Abstufungen je nach der Zahl der von ihnen geleisteten Offenbarungseide. —

Soweit die Petition. Ich bin der unmaßgeblichen Meinung, daß sich die Behauptung, in diesem Schriftstück stecke eine Portion sehr gesunden Menschenverstandes, sehr wohl vertheidigen läßt. Zum wenigsten kann ich glaubhaft versichern, daß das Exemplar, das ich unterzeichnet habe, von sozialem Oel geradezu triefte. Wenn der Reichstag geneigt sein sollte, dem Bundesrath diese Petition zur Berücksichtigung zu empfehlen, und wenn der Bundesrath hinwiederum geneigt sein sollte, diesen kräftigen sozialen Gedanken zur Ausführung zu bringen, so wäre meines Erachtens auf eine ebenso einfache wie billige Art die soziale Frage gelöst. Ich nehme daher keinen Anstand, in diese Petition meine innigsten Wünsche einzuwickeln und dem neuen Verein, der in so kurzer Zeit so Großes geleistet hat, ein herzliches „Vivat, floreat, crescat!" zuzurufen.

Das Erinnerungsfest an die Schaffung des deutschen Reiches vor fünfundzwanzig Jahren ist hier in Düsseldorf recht still gefeiert worden. Eine offizielle oder eine allgemeine Bürgerfeier fand nicht statt; nur die Kriegervereine veranstalteten in der Tonhalle ein Fest — glücklicher Weise kein solches wie am 2. September — auf dem verschiedenes geredet wurde. Daß bei einem solchen Feste und von solchen Leuten nicht von denjenigen Männern gesprochen wurde, die den deutschen Einheitsgedanken in der allerfinstersten Zeit deutscher Geschichte, in der allertrübsten Zeit deutschen Volkslebens hochhielten, die für ihn ihr Leben einsetzten, daß nicht gesprochen wurde von Robert Blum, von Gottfried Kinkel, von Ferdinand Freiligrath, von Franz Raveaux und den übrigen Helden des Jahres 1848/49 — das nehme ich ihnen schließlich nicht übel. Denn erstens haben sie ein tödlich kurzes Gedächtniß und zweitens existirt für sie nur der Erfolg, der etwas einbringt. Ich würde auch sonst gar keine Veranlassung haben, mich mit diesem nachgerade lästig werdenden Phrasengeklingel zu beschäftigen, wenn es nicht als zum guten Geschmack gehört hätte, von der Armee und ihrer Aufgabe gegen den „innern Feind" zu sprechen. Dieses Anspielen auf den blutigen Bürgerkrieg ist in diesen Kreisen nachgerade modern geworden; aber ich halte es für eine einfache Pflicht der Menschlichkeit, diesen Streberseelen bei solchem Beginnen energisch auf die Finger zu klopfen. Was heißt das eigentlich, wenn ein solcher Kriegervereinsfestredner von der Armee, die ihre Schuldigkeit gegen den „innern Feind" thun wird, redet? Das heißt, man wurstelt sich fortwährend in den Gedanken hinein, daß über kurz oder lang einmal die Armee mobil gemacht wird gegen die Bürger des Staates, die einer gewissen oppositionellen Partei angehören. Und was heißt das? Das heißt, man wird diese Bürger niederschießen und niederstechen, man wird die Straßen der Städte und Dörfer anfüllen mit blutigen Leichen, mit Verwundeten und Todten. Und diese Leichen, diese Verwundeten werden — entsetzlicher Gedanke! — Bürger des eigenen Landes sein! Und was heißt das weiter? Das heißt: Der Sohn wird seinen Vater, seine Mutter, seinen Bruder tödten, schießen, stechen. Und weiter? Da selbstverständlich in einem solchen Kampfe die Böcke von den Schafen nicht zu trennen sind, da die „gutgesinnten" mit den „schlechtgesinnten" in einer Stadt, in einem Dorfe, ja in einem Hause wohnen, so wird es sich nicht verhindern lassen, daß die Guten mit den Bösen geschossen und gestochen werden, und es wird sich nicht verhindern lassen, daß mit den Männern auch Kinder, Frauen und Greise dahingeopfert werden. So und nicht anders sieht das Bild aus, wenn die Armee gegen den „inneren Feind" mobil gemacht wird, das ist das naturgetreue, entsetzliche Bild, das mit zwei Worten an die Wand gemalt wird. Niemand hier in Düsseldorf hat durch sein Verhalten Anlaß zu dem Argwohn gegeben, als ob er einen bewaffneten oder unbewaffneten Krawall — und nur bei einem solchen darf ja die Armee zur Unterstützung der Polizei angerufen werden — beabsichtige. Niemand bei uns hat die Verrücktheit besessen, einen solchen Gedanken zu hegen oder laut werden zu lassen. Die vernünftig denkende Bürgerschaft, die sich nicht als ein Anhängsel des Militarismus betrachtet, ist es endlich müde, mit derartigen Reden behelligt zu werden. Da sie zu denken gewohnt ist, so ist eine solche Phrase für sie aufregend und beleidigend, sie hat das Bedürfniß, in Ruhe gelassen zu werden und das will ich hier energisch konstatirt haben.

Ich weiß, daß ich nicht gerade höflich mit diesem Festredner zu Werke gegangen bin, aber ich halte dafür, daß das Maaß nun voll ist. Da für uns hinter jener Phrase stets das entsetzliche blutige Bild steht, das ich oben angedeutet habe, so ist es für uns eine Sache ernster und überzeugter Abwehr, eine heilige Aufgabe, zu verhindern, daß sich dieses Schreckensbild in den Köpfen festsetze, daß es in das Empfinden des Volkes übergehe und schließlich Unheil stifte, das nicht zu übersehen ist. Laßt es genug sein des grausamen Spiels und redet von etwas Anderm!

Im Stadtrath kam es am Dinstag zu einer recht interessanten Schuldebatte. Herr Kommerzienrath Lueg hatte beantragt, die Realschule am Fürstenwall (Höhere Bürgerschule) in eine Oberrealschule umzuwandeln. Bei dieser Gelegenheit wurde ungeheuer viel für und gegen das Latein geredet, bis zuletzt sowohl den Lateinern wie den Antilateinern das Latein ausging. Etwas Neues kam dabei natürlich nicht zu Tage; der Einzige, der einen recht vernünftigen Gedanken in die Debatte warf, war unser hochverehrter Herr Oberbürgermeister, welcher Folgendes deponirte: „Wir haben allgemeine Bildungsanstalten nöthig. Ich theile nicht den Standpunkt, daß der spätere Kaufmann auf eine besondere Handelsschule, der spätere Geistliche in ein Konvikt, der spätere Beamte in ein Gymnasium, der spätere Techniker nur in eine technische Schule gehören usw. Es ist viel besser, daß die Knaben so lange als thunlich zusammenbleiben und sich nicht in verschiedene Berufe

siedlungsgütern einer 15gliedrigen Sonderkommission. Nach dieser anstrengenden Arbeit, die inklusive der Ministerreden $2\frac{1}{2}$ Stunden dauerte, **vertagte** sich das hohe Haus auf unbestimmte Zeit, voraussichtlich bis Ende Februar. Die Herren müssen selbst überzeugt sein, daß sie im Grunde völlig überflüssiger Ballast sind.

❦

Das Abgeordnetenhaus überwies am Freitag die Bratteroder Nothstandsvorlage nach kurzer Berathung an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Das Vorgehen der Regierung mit dem Erlaß der vorläufigen Verordnung vom 30. Oktober v. Js. wurde allseitig gutgeheißen. Der Versuch des freikonservativen Abg. Dr. Arendt, für die abgebrannten Bratteroder noch etwas mehr Staatsaufwendungen herauszuschlagen als in der Vorlage in Aussicht genommen sind, scheiterte an dem Widerspruch des Finanz- und Justizministers. Die nächste Sitzung findet erst am Dinstag statt. Auf der Tagesordnung steht die zweite Berathung des Etats, unter anderem auch schon des Etats des Ministeriums des Innern.

❦

Die Abgeordneten als Gladiatoren. Der zur Zeit am meisten in der Mode befindliche Berliner Hofprediger und Generalsuperintendent Faber schloß die Predigt, die er zur Einleitung der Reichsjubiläumsfeier in der Schloßkapelle hielt, mit folgenden Worten:

„Ich sehe euer Auge in Thatenlust flammen; ich höre den Herzschlag der liebevollen Begeisterung in eurer Brust. Wir geloben auf's Neue für Kaiser und Reich Treue bis an den Tod! . . .

Morituri, Caesar, Te salutant.

Auf Dich aber, Herr Jesu Christ, hoffen wir, und wir wissen, daß Du uns aushilfst. Wir lassen Dich nicht, Du segnest uns denn. Amen."

Dieser Vergleich der Reichspatrioten mit den Gladiatoren, die sich einst in der römischen Arena zur Unterhaltung der Cäsaren gegenseitig zerfleischten und abschlachteten und diese Beweisführung ihrer „Treue bis an den Tod" mit den an den Kaiser gerichteten Worten zu beginnen pflegten: Ave Caesar, morituri te salutant (Gegrüßest seist Du, Cäsar, die dem Tode Geweihten grüßen Dich), war selbst einem in der Kirche anwesenden Abgeordneten zu stark, und es entfuhr ihm der halblaute Zwischenruf: „Wir sind aber doch keine Gladiatoren!" Dazu meint der „Reichsbote", daß dieser Ruf allen Wissenden die ganzen Greuel des Heidenthums vor die Seele stelle und für Andere, die das nicht wissen, überhaupt keinen Sinn habe.

❦

Mit dem rheinischen Parteitag sind die einsichtigeren Sozialdemokraten sehr schlecht zufrieden. In der Rheinischen Zeitung sagt Herr Hofrichter: „Der Verlauf des diesjährigen Provinzial-Parteitages dürfte wohl nur Wenige befriedigt haben. In seiner Bedeutung für die Förderung der Agitation steht er weit hinter den früheren zurück. Ja, er dürfte wohl eher hemmend als fördernd auf dieselbe gewirkt haben. Von praktischen Vorschlägen zur besseren Förderung der Agitation lag nur einer vor, und dieser wurde abgelehnt. Das andere aber, was man dort diskutirte, ganz besonders aber die Art, **wie** diskutirt wurde, dürfte sich wie ein Mehlthau auf das Herz manches Genossen gelegt haben und seine Thätigkeit mindestens für die nächste Zeit wenig vortheilhaft beeinflussen." Nach allem, was man in den ruhig geleiteten Parteiorganen liest, scheint man den Beschluß gegen Schumacher auch in weiten Kreisen der Sozialdemokratie für einen verhängnißvollen Fehler zu halten.

❦

Ein neuer dolus eventualis. Nach einer Notiz der Freis. Z. war der Redakteur des Volksblattes in Halle vom Schöffengericht zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt wegen folgender Streiknotiz, in der es hieß: „Kein klassenbewußter Arbeiter wird zum Verräther an den Streikenden werden." Der „grobe Unfug" war vom Schöffengericht verneint, aber Ehrverletzung angenommen; derselben Ansicht war das Berufungsgericht, vor dem die Sache am 17. ds. verhandelt wurde; wie es in der Urtheilsbegründung ausführte, sei in dem Worte „Verräther" eine Ehrverletzung enthalten. Wenn damit eine bestimmte Person auch nicht gemeint sei, so sei doch anzunehmen, daß Andere das Wort Verräther eventuell auf sich beziehen könnten."

Nach früheren Entscheidungen war dolus eventualis vorhanden, wenn Jemand eventuell die Absicht hatte, eine bestimmte Person zu beleidigen, ferner wenn irgend ein Zuhörer die inkriminirte Aeußerung eventuell für beleidigend halten konnte. Durch die vorliegende Entscheidung, insoweit sie sich nach vorstehender Notiz beurtheilen läßt, kommt nun als dritter dolus eventualis hinzu, wenn sich Jemand eventuell für den Beleidigten halten konnte, auch wenn bestimmte Personen nicht gemeint und daher bestimmte Beleidigte nicht feststellbar sind. In anerkennenswerther Weise ist die Lehre vom eventuellen dolus nunmehr soweit vervollständigt, daß man die Frage aufwerfen kann: Sind nicht auch „eventuelle Beleidigungen" oder „eventuelle Vergehen" schlechthin strafbar?

❦

Nochmals Freiherr von Hammerstein und die Kreuzzeitungsleute. Man schreibt uns: Im Abgeordnetenhause hat sich Abg. v. Kröcher, der frühere Verleger der Kreuzzeitung, über den Fall Hammerstein verbreitet. Daß er das Kreuzzeitungs-Komitee von grober Saumseligkeit entlastet hat, kann man nicht behaupten, doch gewinnt man aus seinen Worten den Eindruck, als habe zum großen Theile nicht absichtliche Verzögerung, sondern nur kaum glaubliche geschäftliche Nachlässigkeit vorgelegen. Herr v. Kröcher war im Dezember 1894 noch „Verleger" der Kreuzzeitung, er hatte dieses Amt nur auf Andrängen des Herrn v. Kleist-Retzow übernommen und unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er sich um die Geschäftsführung nicht zu kümmern habe. Es ist ja Privatangelegenheit der Herren, wie sie mit ihrem Gelde wirthschaften und wenn sich Keiner um die Geschäftsführung bekümmert hat, wie ja hinreichend aus allem hervorgeht, so ist das ihre Sache. Aber auch bei nur einiger Aufmerksamkeit hätte v. Hammerstein nicht so toll wirthschaften können. Die geschäftlichen Zustände, wo man die unrechtmäßige Verwendung eines Pensionsfonds erst nach Jahren bemerkt, wo man vom Abschluß des Papierlieferungsvertrages keine Ahnung hat, wo man sich über den unterschlagenen Stöckerfonds plump von Herrn v. Hammerstein täuschen ließ, sind geradezu antediluvianisch. Man suche sich Geschäftsinhaber, die sich beim Bemerken einer Unterschlagung, durch den lebenden Beamten, der einen verstorbenen als pflichttreu bekannten Beamten der Unterschlagung beschuldigt, täuschen lassen, mit dem tröstlichen Gedanken des Herrn v. Kröcher: „Das erschien auffällig, aber es passirt alles Mögliche." Dabei war den Herren, wenn sie auch Freiherrn v. Hammerstein nicht für einen Zuchthäusler hielten, dessen Gewissensweite bekannt. Herr v. Kröcher bemerkt ja, er habe Herrn v. Hammerstein für einen „starknervigen" Mann gehalten, aber nicht für so starknervig, daß er so scharf für Christenthum usw. eintreten konnte, trotzdem er das Bewußtsein haben mußte, daß er ein Zuchthäusler sei. Im Dezember 1894 war der Beschluß schon gefaßt, Herrn v. Hammerstein zu kündigen und noch im Juli 1895 weigerte sich das Kreuzzeitungs-Komitee, die Erklärung abzugeben, daß Herr v. Hammerstein keinen Einfluß mehr auf die Kreuzzeitung ausübe. Das ist doch mehr wie wundersam. Sehr eigenthümlich aber hat uns die Art und Weise berührt, in der sich Herr v. Kröcher mit dem Verhältniß Hammerstein's zu Flora Gaß abfand. Er meinte dazu: „Ich würde als Redakteur einer Zeitung wie die Kreuzzeitung die Weihnachts- oder Bußtagsartikel usw. nicht schreiben, wenn ich in einem solchen Verhältniß lebte. Aber die Partei trifft das nicht (hat auch Niemand behauptet.) und wer sich frei von Sünden fühlt in Worten, Werken und Gedanken, der werfe den ersten Stein auf ihn!" — Wir bedauern die Konservativen, wenn sie für die Sittenlosigkeit und Ausschweifung des v. Hammerstein nichts zur Verurtheilung haben als ein frivol angewandtes Jesuswort, mit dem sie den Fall gleichsam milde beurtheilen wollen. Da hat es sich doch nicht um den verbummelten Leichtsinn eines liederlichen Junggesellen gehandelt, sondern um Ehebruch eines verheiratheten Mannes und um verbrecherische Handlungen, die das Gesetz schwer bestraft. Es wäre ein mehr als trostloser Gedanke, daß aus den Parteigenossen des Herrn v. Hammerstein Keiner den ersten Stein auf ihn werfen dürfte, weil Keiner sich frei von der Sünde in Worten, Werken und Gedanken fühlte. Unverständlich ist es uns, wie Herr v. Kröcher dieses sagen konnte, nachdem er vorher in konservativem Parteipharisäismus sagen konnte, es sei viel verwerflicher, wenn ein Mitglied der konservativen Partei solche Schandthaten begeht, als wenn ein Mitglied einer anderen Partei dies thut. Oder halten die Konservativen die Uebertretung des siebenten Gebotes für eine Schandthat, die des sechsten Gebotes aber für eine kleine „Schwäche"?

❦

Wie der Bund der Landwirthe sich rekrutirt, verräth uns eine Mittheilung des General-Anzeigers für Oschersleben. Danach äußerte auf einer in Halberstadt abgehaltenen Versammlung des Bundes der Landwirthe der Vorsitzende des sächsischen Provinzialverbandes, Rittergutsbesitzer und Amtsvorsteher Schirmer-Neuhaus:

„Jeder soll Mitglied des Bundes werden, Bauer, Knecht und Nachtwächter; und um das zu ermöglichen, müsse man in den einzelnen Dörfern Versammlungen einberufen, einfach die Saalthür zuschließen, und dann sollte Jeden der Teufel holen, der nicht mit unterschreibt. Er und ein Herr Major v. Busse hätten es so gemacht, auch habe er als Amtsvorsteher seinem Schulzen gesagt, er sei nicht werth, Schulze zu sein, wenn er nicht Mitglied des Bundes würde."

Das ist ja eine ganz vorzügliche Methode, den freiwilligen Beitritt zu erzielen. Der Herr Rittergutsbesitzer Schirmer scheint sich die Anregung dazu aus „Piccolomini" geholt zu haben. Da wird sich wohl unter den Knechten und Nachtwächtern kein einziger Max Piccolomini finden, der die Unterschrift verweigert, wenn ihn der Rittergutsbesitzer mit einem „Schreib Judas! Sonst soll Dich der Teufel holen!" anbrüllt.

In ähnlicher Weise sind auch die 200 Hildesheimer Renommirbauern zu einer Dankadresse an Herrn v. Plötz bewogen worden. In Algermissen wurde nämlich eine Versammlung abgehalten und da wurde schlankweg diese Adresse vom Vorsitzenden dekretirt.

Es wird jetzt fortwährend darüber noch hin- und herdementirt, ob Herr v. Hammerstein-Loxten wegen seines Ausfalls gegen die Agrarier vom Kaiser beglückwünscht oder gerüffelt worden sei. Der Hamb. Korresp. berichtet jetzt, die Geschichte von dem Rüffel sei völlig grundlos.

❦

Der Kaiser ernannte den Fürsten **Bismarck** zum stimmfähigen Ritter des Ordens Pour le mérite für Wissenschaften und Künste. — Eine große Volksversammlung in Dortmund beschloß, den Reichstag aufzufordern, den **Margarine-Entwurf** abzulehnen! — Die beiden Neuerungen, die im Personenverkehr auf den preußischen **Staatseisenbahnen** vom Publikum am meisten vermerkt werden, sind die besonderen Platzgebühren in D-Zügen und die Bahnsteiggebühren. Nach dem Betriebsbericht der Staatsbahnverwaltung sind im Jahre 1894—95, also vom 1. April 1894 bis 31. März 1895, im Ganzen 1,178,028 Platzkarten verkauft worden, wofür 1,831,118 M. erlöst wurden. Bahnsteigkarten wurden nicht weniger als 9,649,060 verkauft, wofür also 964,906 M. vereinnahmt wurden. Beide Neuerungen erbrachten mithin im Jahre 1894—95 zusammen bereits rund 2,796,000 M. Dieser Einnahmetitel ist noch in weiterem Steigen begriffen. — Gegen deutsche **Eisenbahnverwaltungen** sind beim Reichs-Eisenbahnamte im Jahre 1895 im Ganzen 100 **Beschwerden** aus dem Publikum eingelaufen. Davon bezogen sich 89 auf die Verkehrsordnung, 27 auf die Tarife, 15 auf den Fahrbetrieb und 19 auf andere Gegenstände. Das Reichs-Eisenbahnamt hat von diesen Beschwerden für begründet erachtet 11, als unbegründet abgelehnt 35, auf den Rechtsweg verwiesen 1. In 15 Fällen war die Zuständigkeit des Reichs nicht begründet, in 4 Fällen sind die angeordneten Erhebungen noch nicht abgeschlossen. Die übrigen 34 Beschwerden wurden an die zunächst zuständigen Eisenbahnverwaltungen zur Erledigung abgegeben. Betroffen von Beschwerden sind überhaupt 32 Eisenbahnverwaltungen. — Unter der Anklage der **Majestätsbeleidigung** stand der 60jährige Tagelöhner Heinrich Herb von Osthein vor der Strafkammer des Landgerichts zu Mainz. Er soll während der Arbeit auf dem Felde im Gespräch mit einem anderen Tagelöhner den Großherzog von Hessen beleidigt haben. Der Mitarbeiter hat ihn denunzirt. Das Gericht schenkte jedoch dessen Aussagen keinen unbedingten Glauben und sprach den Angeklagten frei.

Rußland.

Die europäische Diplomatie ist plötzlich sehr geschäftig geworden, und der Himmel mag wissen, was sie für die Völker zusammenbraut. Der italienische Botschafter in Wien Graf Nigra hatte dieser Tage eine Audienz beim König von Italien und konferirte sodann mit den Ministern Crispi und Baron Blanc sowie mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter in Rom Frhrn. v. Pasetti. Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man diesen lebhaften Verkehr mit dem Trinkspruch des englischen Kolonialministers Chamberlains auf Italien in Verbindung bringt. Es ist nicht unmöglich, daß man in Wien Italien nicht mehr für kapitelfest hält. Ueberhaupt beginnen jetzt die wunderbarsten Nachrichten in der Luft herumzuschwirren. Sind sie auch nicht wahr, so bleibt es doch charakteristisch, daß sie überhaupt auftauchen konnten. Zu diesen wunderbaren Gerüchten gehört die Meldung des Figaro, daß der deutsche Kaiser mit dem russischen Thronfolger auf französischem Gebiet zusammentreffen werde. Der Zusammenkunftsort soll der Hafen von Villafranca bei Nizza sein. Diese Nachricht ist, wie bemerkt, einfach unglaublich; sie zeigt jedoch, was ein großes Blatt in dieser unruhigen Zeit seinen Lesern aufzutischen wagt. Weit interessanter wäre es, zu erfahren, was im Quirinal zu Rom verhandelt worden ist. Die Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Italien haben zugenommen, es ist, als wolle Frankreich das Mitglied des Dreibundes auf friedlichem Wege vernichten. Früher hatten die Finanzen den Angriffspunkt gebildet; heute dagegen sucht man Italien in der erythräischen Kolonie tödtlich zu treffen, indem man die Abessynier unterstützt. Die Nachricht, daß die Truppen des Ras Makonnen mit Lebel-gewehren bewaffnet seien, erregt in Rom große Verwunderung. Im Allgemeinen findet man sie unglaubwürdig; die Presse bemerkt jedoch, daß Frankreich, wenn dem wirklich so wäre, eine schwere Verletzung des Völkerrechtes verschuldet haben würde, da Lebelgewehre nicht im Wege des Handels, sondern nur durch die französische Regierung in die Hände der Abessynier gelangt sein könnten. Die Presse fordert die Regierung auf, die Meldung zu berichtigen, oder, falls sie den Thatsachen entspricht, den Botschafter Grafen Tornielli abzuberufen. Einen nicht minder anregenden Stoff findet die römische Presse in der Verleihung des rothen Adlerordens an den italienischen Major Galliano und Chamberlain's bereits erwähntem Trinkspruch. Crispi's Riforma meint, der Trinkspruch Chamberlain's auf Italien beweise, daß England den afrikanischen Krieg Italiens keineswegs als gleichgültig ansehe. England habe Italien nichts verweigert, seine Haltung sei vielmehr Italien gegenüber stets äußerst freundschaftlich und es würde auch aller Wahrscheinlichkeit nach den italienischen Waffen Beistand geleistet haben, wenn dieselben zur Bekämpfung der drohenden Nachbarstämme nicht ausgereicht hätten. Das ist freilich nicht viel, aber bei Crispi's bekannter Doppelzüngigkeit immerhin offenherzig genug.

Arbeiterfrage.

Kongreß der deutschen Textilarbeiter. Dieser Kongreß ist nunmehr endgültig auf den 5. und 6. April nach Apolda einberufen. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Einführung eines einheitlichen Lohntarifs für die gesammte mechanische Weberei in Deutschland; 2. Gründung von Konsum- und Produktivgenossenschaften in der Textilindustrie; 3. Einführung des weiblichen Fabrikinspektorats. Der letztgenannte Punkt interessirt die deutschen Textilarbeiter am meisten von allen Berufen, weil sich unter ihnen nicht weniger als rund 350,000 weibliche (Zählung von Ende 1894) auf rund 700,000 weibliche Arbeiterinnen in Deutschland überhaupt befinden.

Rückerstattung der Invalidenversicherungs-Beiträge an Ehefrauen. Nachdem jetzt mehr als ein halbes Jahr seit dem Tage verflossen ist, an welchem zuerst weibliche heirathende Versicherte auf Rückzahlung der halben Beiträge zur Invalidenversicherung antragen konnten (§ 30 des Inv.-Vers.-Ges.; die 5 mal 47 Wochen seit Inkrafttreten des Gesetzes vom 1. Januar 1891 waren am 23. Juni 1895 abgelaufen), läßt sich mit ziemlicher Bestimmtheit sagen, daß von der Berechtigung, die Erstattung zu verlangen, fast ausnahmslos Gebrauch gemacht wird. Der unmittelbare Vortheil ist, wenn es sich auch im Durchschnitt vorläufig nur um etwa 20 Mark handelt, ein zu augenfälliger, als daß freiwillig auf denselben im Hinblick auf die etwaige spätere Rentenberechtigung, welche durch die Erstattung stark beeinträchtigt wird, verzichtet werden sollte. — In der Praxis sind mehrfach Zweifel über Einzelheiten des Verfahrens aufgetaucht. Die früher bestrittene Frage, ob die erst nach der Heirath erfüllten Beitragswochen bei der Erstattung mitzuzählen seien, ist kürzlich (der jetzt herrschend gewordenen Ansicht entsprechend) vom Reichs-Versicherungsamt mit Rücksicht darauf verneinend beantwortet worden, daß die Beitragserstattung einen Neben-Gegenstand der Versicherung darstelle und deshalb nach Eintritt des betreffenden Versicherungsfalls (Heirath) keine nachträgliche Beitragszahlung zu diesem Zwecke mehr zulasse. Nach Abschließung und Aufrechnung der alten Karte sind dementsprechend Marken, welche für Zeiträume nach Abschluß der Ehe verwendet sind, auszuscheiden und in eine neue Karte zu übertragen. — Die Nummerirung der neuen Karte mit Nr. 1 wäre gesetzlich zwar zulässig, aber nicht zweckmäßig. Manche Ehefrau, die in der ersten Zeit nach der Heirath fortfährt, versicherungspflichtige Arbeiten (als Aufwärterin und dgl.) zu verrichten, bedarf bei Stellung des Erstattungsantrags statt der einzureichenden bisherigen Quittungskarte sofort einer anderen, damit ihr Arbeitgeber weiter kleben kann. Für den Fall, daß der Erstattungs-Antrag (manchmal nach mehrmonatlichem Verfahren) zurückgewiesen wird, stellt sich das neue Versicherungsverhältniß lediglich als eine Fortsetzung des alten dar. Die fortlaufende Nummerirung ist mit allen Eventualitäten gleich vereinbar.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 25. Januar.

[**d'Andrade als Mephisto.**] Ueber die gestrige Aufführung des Gounod'schen Faust schreibt unser H. Z.-Mitarbeiter: Die Mephisto-Parthie ist im Original für eine Baßstimme, mindestens aber für einen Bariton mit ausgiebiger Tiefe geschrieben; Herr d'Andrade ist ein Bariton, dem das hohe A besser zur Verfügung steht als das tiefe. Aus diesem Grunde hat er sich die tiefe Lage des Mephisto wohlweislich abgeschminkt. Eigentlich hat er jedoch nichts anderes gethan, als die Parthie nach der Höhe transponirt; aber mit ebendemselben Rechte könnte er nächstes Jahr wiederkommen, um nach einer punktirten Ausgabe, wollen wir einmal sagen, den Lohengrin zu singen. Hierbei hätte er vielleicht weniger nach der Tiefe zu transponiren als bei dem Mephisto nach der Höhe und wir glauben im Sinne des § 193 Str.-G.-B. handeln, wenn wir derartige Manipulationen im Interesse der Kunst kräftigst monieren.

[**Rheinischer Provinzial-Ausschuß.**] Am 20., 21. und 22. Januar d. J. haben hierselbst im Ständehause Sitzungen der Kuratorien der Landesbank, der Provinzial-Feuer-Societät, verschiedener Kommissionen des Provinzial-Ausschusses und des letzteren selbst. Aus den Verhandlungen heben wir hervor: Der Landes-Direktor berichtete über den Ausgang des Prozesses Hofrichter und theilte mit, daß gegen das Urtheil die Revision von dem Angeklagten eingelegt worden sei. Das Urtheil selbst sei der Provinzial-Verwaltung noch nicht zugegangen. Referent behielt sich vor, auf diese Angelegenheit nach Eingang des Urtheils zurückzukommen. — Hierauf berichtete Landesrath Vorster über den Gang und das Ergebniß der hinsichtlich des Geisteskranken Joseph Weber in der Provinzial-Irrenanstalt zu Andernach geführten Untersuchung und wies an der Hand der eidlichen Zeugenvernehmungen nach, daß die gegen die Anstalt zu Andernach erhobenen Beschuldigungen wegen widerrechtlicher Internirung des p. Weber sowie schlechter Behandlung des Letzteren von Seiten der Aerzte oder Angestellten der Anstalt sich als nicht gerechtfertigt herausgestellt haben. Es wurde beschlossen, den schriftlichen Bericht des Referenten sowie die gutachtliche Aeußerung des Geh. Sanitätsraths Dr. Oebeke den Mitgliedern des Provinzial-Landtages sowie dem Herrn Oberpräsidenten, als der staatlichen Aufsichtsbehörde, und zwar letzterem unter Vorlage der sämmtlichen Aktenstücke im Original zur Kenntnißnahme mitzutheilen. Ferner wurde beschlossen, den Rendanten Wech, gegen welchen wegen Annahme von Geschenken von dem Landes-Direktor eine Disziplinarstrafe erkannt worden ist, im Interesse des Dienstes von der Anstalt zu Andernach zu versetzen. — Der Entwurf einer Polizei-Verordnung über Anlage, Bau und Einrichtung von öffentlichen und Privat-Kranken-, Entbindungs- und Irren-Anstalten wurde einer eingehenden Erörterung unterzogen. Es wurde festgestellt, daß im Allgemeinen eine Beibehaltung der gegenwärtigen Bestimmungen im Gegensatz zu den weitergehenden Anforderungen der beabsichtigten Polizei-Verordnung wünschenswerth erscheine. — Der Landesdirektor wurde zum Abschluß eines Pachtvertrages betreffend die Verpachtung der Anstalt Urft an den Rheinischen Verein für katholische Arbeiter-Kolonien auf sechs Jahre ermächtigt.

[**Vortragsabend im Gewerkverein der Tischler.**] Heute, **Samstag**, Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr, hält der Ortsverein der Tischler und verw. Berufe (H.-D.) im Lokale des Herrn **Büttgen**, Ecke Wall- und Bergerstraße, eine außerordentliche Versammlung. Herr Dr. **Wehberg**, als Arzt und Redner in weiten Kreisen bekannt und beliebt, wird in dieser Versammlung einen Experimental-Vortrag über die atmosphärische Luft halten. Verbandsgenossen und Kollegen werden gewiß gerne der Einladung zur Theilnahme an diesem interessanten Vortragsabend folgen.

[**Große Allgemeine Gartenbau-Ausstellung für Rheinland und Westfalen Ostern zu Düsseldorf.**] Das die Ausstellung vorbereitende Komitee hat an seine Ehrenmitglieder einen umfassenden Bericht über die Arbeiten zur Ausstellung und den heutigen Stand des Unternehmens versandt. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß das Projekt im Oktober 1894 auftauchte und lebhaftes Interesse erweckte. Ein provisorischer Ausschuß und später das definitiv gewählte Komitee trat direkt in Thätigkeit; das Komitee hielt von Januar bis Ende November bereits 49 geschäftliche Sitzungen ab. Mit der Tonhallen-Verwaltung wurde direkt wegen Ueberlassung der Hauptsäle und Gartenanlagen abgeschlossen; die Mitglieder des Gärtner-Vereins „Flora", aus deren Mitte die Idee der Ausstellung gekommen, zahlten direkt einen hohen Reservefonds zur Sicherstellung ein. Fürst Leopold von Hohenzollern erklärte sich bereit, das Protektorat über die Ausstellung zu übernehmen und die Spitzen aller Behörden, sowie viele Private als Gartenliebhaber schlossen sich dem Ehrenkomitee an. Bald nachdem die ersten Bekanntmachungen betreffs der Ausstellung erlassen worden, zeigte sich in allen Theilen Deutschlands ein lebhaftes Interesse für dieselbe, so daß in kurzer Zeit die erste Auflage des Ausstellungs-Programms in 1000 Exemplaren eingefordert war. Die Beschickung der Ausstellung wird daher auch eine starke und vielseitige sein. Dem Komitee wurden vom Ministerium 14 Staatsmedaillen zur Verfügung gestellt. Von privater Seite und von Mitgliedern des Ehrenkomitees sind Ehrenpreise gestiftet worden. Der veranstaltende Verein vergiebt Geldprämien, goldene, silberne und bronzene Medaillen, sowie Diplome. Während der Ausstellung finden täglich zwei Konzerte statt und zwar vom städtischen Orchester, von den Kapellen der hiesigen Garnison, sowie von den Kapellen der Deutzer Kürassiere und der Bonner Königs-Husaren. In den ersten Tagen kommt das künstlerisch ausgeführte Plakat für die Ausstellung zum Versandt. Der Gesammtentwurf, wonach die ganze Ausstellung arrangirt werden soll, geht seiner Vollendung entgegen. Aus diesem Bericht ist zu entnehmen, daß die Ausstellung eine ganz hervorragende werden wird.

[**Das alte Brauhaus.**] Die an der Schadowstraße befindliche beliebte Quelle für Düsseldorfer Bier wird heute Abend das an Stelle des alten niedrigen Gebäudes neuerbaute hochelegante Lokal beziehen. In den neuen, hochmodern und geräumig eingerichteten Räumen wird auch die Gemüthlichkeit, wie sie im **bisherigen** alten Brauhaus heimisch war, die Gäste erfreuen. Dadurch wird das neue Lokal sich von manchen der modernen Wirthschaftslokale vortheilhaft unterscheiden.

[**Aus dem Düsseldorfer „Wirthschaftsleben."**] Wir haben schon mehrmals Notiz davon genommen, daß auswärtige Blätter unsere gute Stadt Düsseldorf das Hotel-Paradies nennen. Die Bezeichnung ist in gewisser Beziehung durchaus zutreffend, denn obwohl die Anzahl von Wirthschaften, die hier schon bestehen, kaum einander noch das Leben lassen, wird doch immer noch in Hotels, Cafés usw. unermüdlich weiter gegründet. Neuerdings ist das Riesenhotel Ecke der Graf Adolf- und der Bismarckstraße fertig geworden und soll eröffnet werden. Nun hat sich aber herausgestellt, daß es mit der Konzessionirung dieses Riesenhotels hapert, der Stadtausschuß hat diese Konzession zwar ertheilt, aber die hiesige Polizeiverwaltung vermag, geradeso wie **sehr** viele andere Leute, nicht einzusehen, daß der Konzessionirung ein Bedürfniß zu Grunde liegt. Deshalb hat die Polizeibehörde gegen die vom Stadtausschuß ertheilte Konzessionirung Rekurs beim Bezirksausschuß erhoben.

[**Dynamit vor dem Dampfkessel.**] In entsetzlicher Gefahr schwebten die Arbeiter eines hiesigen Fabrik-Etablissements, wenn folgende Mittheilung des Gen.-Anz. richtig ist: Ein in einem hiesigen größeren Fabrik-Etablissement angestellter Heizer, der früher Arbeiter auf einer Zeche war, bemerkte gestern, als er dem Feuer unter einem Kessel Kohlen zuführen wollte, bei den Letzteren einen verdächtigen Klumpen. Auf Veranlassung seines Chefs brachte der Mann seinen Fund, der etwa faustgroß war, zum hiesigen Stadtchemiker, Herrn Dr. Loock, welcher feststellte, daß der Klumpen aus Dynamit bestand. Aehnliche Funde sind in der jüngsten Zeit auch an andern Stellen gemacht worden, so daß man genöthigt ist, bei der Feuerung mit größter Vorsicht zu verfahren.

[**Im Rauch erstickt.**] In der Tischlerei und Eisschrankfabrik von Neumann u. Reichel, Herzogstraße 88, war dieser Tage Feuer ausgebrochen, welches aber von der Feuerwehr bald bewältigt werden konnte. Seit diesem Brand war ein in der Fabrik beschäftigt gewesener Schreinergeselle verschwunden. Derselbe ist jetzt als Leiche an der Brandstelle gefunden worden; er ist wahrscheinlich bei dem Brand im Rauch erstickt.

Vom Carneval.

An carnevalistischen Veranstaltungen haben wir für die nächsten Tage zu verzeichnen:

Der **Allgemeine Verein der Carnevalsfreunde** hält am **Dinstag** Abend im Kaisersaal der Tonhalle die dritte Damensitzung; derselben soll durch einen Prachtaufzug noch besonderer **äußerer** Glanz verliehen werden.

Die **Köln-Düsseldorfer Narrenzunft** hält morgen, Sonntag Abend, Damen-Sitzung bei Pütz. Die Sitzungen der Zunft sind besonders zu empfehlen ist überflüssig, denn wo ein **Brei** das närrische Szepter schwingt, da sammeln sich gerne Diejenigen, die den rheinischen Carneval in seinen besten Formen genießen wollen.

Die **Düsseldorfer Carnevalsgesellschaft** hält morgen wieder Sitzung im Festsaal des Vereinshauses. Einem Wunsche ihrer vielen Freunde folgend, hält die Gesellschaft auch Herrensitzungen, deren erste am Montag Abend im **Zweibrücker Hof** stattfindet.

Die **närrische Presse** hält morgen Abend Damen-Sitzung bei Kornweibel in der Breitestraße.

Das **Kaffeepätche** hat gestern Abend wieder eine Damensitzung im Rittersaale der städtischen Tonhalle gehalten, welche als eine glänzende Sitzung im besten Sinne dieses Wortes bezeichnet werden kann. Was den Besuch der Sitzungen des Kaffeepätche anlangt, so läßt sich konstatiren, daß der unter der vortrefflichen Leitung des Herrn Manßen so kräftig gedeihende Verein aus dem Rittersaal hinaus schon bis in den Verbindungssaal hinein gewachsen und gar bald vor den Pforten des Kaisersaales der Tonhalle angelangt sein wird.

Gerichts-Zeitung.

Düsseldorf, 25. Jan. [**Schwurgerichts-Sitzung.**] Die erste Verhandlung, ein Sittlichkeitsverbrechen betreffend, wurde auf den nächsten Mittwoch vertagt, da in der Zwischenzeit ein kranker Zeuge kommissarisch vernommen werden soll. An zweiter Stelle hatte sich der zu Einbrungen bei Kaiserswerth wohnende 22jährige Ackergehülfe Ferdinand Franzen wegen Mordversuchs zu verantworten. Der Thatbestand, welcher der Anklage zu Grunde lag, ist in Kürze folgender: Der Angeklagte unterhielt seit länger denn Jahresfrist ein Verhältniß mit der zu Wittlaer wohnenden 19jährigen Elisabeth Kreckel, welches bis Oktober v. J. auch ein ungetrübtes war. Auf Andringen ihrer Eltern und ihres Onkels brach indeß das Mädchen zu dieser Zeit das Verhältniß ab, was den Franzen derartig erbitterte, daß er seitdem bei zufälligen Zusammenkünften der Kreckel wiederholt drohte, sie zu erschießen. Am 22. Dezember vor. Js. besuchte die letztere in Serm wohnende Verwandte, unterwegs begegnete ihr der Angeklagte und feuerte ohne Weiteres drei Revolverschüsse auf das Mädchen ab. Während ein Schuß den rechten Arm leicht verletzte, streifte die beiden folgenden das Ohr und die rechte Hüfte. Die Verletzungen waren durchaus unerheblicher Natur. Aus der Beweisaufnahme ging hervor, daß die Eltern und der Onkel des Mädchens gegen eine Verbindung der letzteren mit Franzen waren, weil in des letzteren Familie einmal Ungehörigkeiten vorgekommen sein sollen; F. selbst wurde allseitig als braver, ordentlicher Bursche geschildert. (Schluß der Redaktion.)

Hagen, 22. Jan. Ein jugendlicher Arbeiter brachte durch üble Nachrede ein neunzehnjähriges Mädchen außer Stellung, was das thatsächlich unbescholtene Mädchen sich so zu Herzen nahm, daß es sich bald darauf in dem Keller seiner elterlichen Wohnung erhängte. Der jugendliche Arbeiter, welcher das Gerede ausgestreut hatte, stand nun vor der Strafkammer unter der Anklage, das Mädchen sowie einen verheiratheten Fabrikarbeiter, mit dem er dasselbe in Verbindung gebracht hatte, beleidigt zu haben. Das Gericht erkannte auf die exemplarische Strafe von drei Monaten Gefängniß.

❦

und Stände trennen. Es führt zu Ueberschätzungen und dergleichen, wenn eine solche Trennung zu früh stattfindet."

Sehr trefflich gesagt, Herr Oberbürgermeister. Das ist so richtig und unumstößlich wahr, daß es sogar in noch viel weiterer Ausdehnung richtig bleibt. Es würde nämlich für die gesammte Volksbildung ein wahrer Segen sein, wenn nicht nur die „besseren" Kinder so lange als irgend möglich auf einer und derselben Schule beisammen sitzen, sondern **alle** Kinder des Volkes, ohne Unterschied des Geldbeutels, der Herkunft, der Stellung des Vaters und der Konfession. Das würde nicht nur, wie der Herr Oberbürgermeister sagt, vor „Ueberschätzungen" schützen, sondern der friedlichen Ausgleichung der tiefgehenden Gegensätze im Volk und — der energischen Verbesserung des Schulwesens die ungeahntesten Dienste leisten. Wenn nämlich auch die Reichen und Mächtigen ihre Kinder in die Volksschulen schicken müßten, so solltet ihr einmal sehen, mit welcher unheimlichen Schnelligkeit diese Schulen „gehoben" würden.

Jedenfalls begrüße ich mit Freuden den Herrn Oberbürgermeister als einen Anhänger der allgemeinen Volksschule.

Xanthippus.

Von einem Gendarmen erschossen.

Aus Dortmund wird berichtet: Am Mittwoch fand in Dorstfeld die Obduktion der Leiche des von dem Gendarmen Hamann erschossenen Knechtes Ignatz Salmen statt. Wie die Dortm. Ztg. hört, wurde die Leiche völlig blutleer befunden, die Kugel hatte zwei Rippen zerschmettert und die Lunge durchbohrt. Eine hochgradige Lungenentzündung war hinzugetreten, sodaß Salmen unter unsäglichen Schmerzen gestorben ist. — Der in Weiberg bei Büren wohnende Vater des Erschossenen war in Folge einer Depesche des bisherigen Dienstherrn des Erschossenen (Mimberg) nach Dorstfeld gekommen. Der alte Mann war untröstlich. Der Erschossene sollte ihm und seiner kranken Frau eine Stütze sein, nachdem ihm der zweite Sohn vor einiger Zeit durch den Tod entrissen war. Nun sind alle Hoffnungen mit einem Male geknickt. Der arme Vater, welcher eine kleine Ackerwirthschaft betreibt, wollte sich garnicht trösten lassen. — Der Erschossene war nicht etwa ein vielfach vorbestrafter Mensch, wenn er auch am Tage vor seinem jähen Tode in Folge des kaiserlichen Gnadenerlasses aus dem Gefängnisse entlassen war. Er hatte sich mit einem Mitknechte geschlagen, beide waren dieserhalb mit 4 Wochen Gefängniß bestraft worden. Sonst war er nicht bestraft.

Ein „sinnreiches" Beförderungsmittel

ist von zwei Engländern erdacht worden; dasselbe besteht in einem von Hunden gezogenen Wagen, der dazu dient, auf die rascheste Weise Fische von Blankenberghe nach Brügge (Belgien) zu schaffen. Zwei Paar Hunde, von starkem Appetit und Heißhunger, werden einem mit Fischen beladenen Wägelchen vorgespannt, von dem eine lange, gekrümmte Eisenstange ausgeht, deren äußerste Spitze etwa 30 Centimeter von der Schnauze der Hunde entfernt ist. An dieser Spitze hängt ein schönes Stück Fleisch, das fortwährend vor der Nase der Hunde herumtanzt und die hungerigen Thiere anspornt, so rasch als möglich zu rennen; sie machen natürlich vergebliche Anstrengungen, das Lockmittel zu erreichen, erst am Bestimmungsorte aber wird es ihnen überlassen. Für die Briefbeförderung haben dieselben beiden Engländer die gewöhnlichen Hunde durch zwei Windhunde ersetzt; die Stelle des Lockfleisches nimmt da ein ausgestopfter Hase ein, der vor den Hunden zu fliehen scheint, und den die Hunde mit der größten Schnelligkeit verfolgen. — In der That sehr „sinnreich"! Nur ist das Ganze eine nichtswürdige Thierquälerei!

Kleine Mittheilungen.

Als bezeichnendes Symptom für die heutigen Zustände dürfte die Thatsache dienen, daß am Donnerstag vor der 2. Civilkammer des Landgerichts zu Essen nicht weniger als vierundzwanzig Ehescheidungsprozesse zur Verhandlung standen.

Ueber das bereits gemeldete räthselhafte Verschwinden von Werthbriefen bei der Post in Milspe ist nun das Dunkel gelichtet. Der Postbeamte selbst hat das Geld entwendet und dann versteckt. In die Enge getrieben und da es unmöglich war, die Schuld auf Andere zu schieben, gestand er die Unterschlagung ein und brachte das Geld auch zur Stelle. An baarem Gelde waren 3600 Mark vorhanden. Der Verhaftete wurde in das Amtsgerichtsgefängniß nach Schwelm gebracht.

Ein gefährlicher Mensch ist in dem kürzlich in Altona verhafteten Deserteur Schwennsen aus Wedel in die Hände der Polizei gefallen. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß der Verhaftete in der Nacht zum 6. Januar im Schifferaarten bei Boizenburg den Rentier Hagenow, der ihn bei einem Einbruch überraschte, niedergeschlagen und schwer verletzt hat. Schwennsen ist ein sehr gefährlicher Mensch; seit 1886 im Militärverhältniß stehend, ist er bereits 3—4 Mal fahnenflüchtig geworden und hat verschiedene Festungsstrafen verbüßt. Zuletzt desertirte er 1894 vom magdeburgischen Dragoner-Regiment Nr. 6 in Diedenhofen und nahm sein Pferd mit, auf dem er über die französische Grenze ritt. Nachdem er dieses verkauft hatte, hat er sich umhergetrieben, wohl nur von Raub und Diebstahl lebend.

In großer Gefahr schwebten dieser Tage die Schüler einer Klasse in Erlenbach bei Heilbronn. Der Lehrer dieser Klasse hatte sich kurze Zeit aus dem Schulzimmer entfernt, und als er wieder zurückkehrte, fand er sämmtliche 60 Kinder in bewußtlosem Zustande auf den Bänken liegend. Schnell öffnete er Fenster und Thür und trug die Kinder ins Freie. Nachdem sich bei den meisten noch Erbrechen eingestellt hatte, erholten sie sich aber sehr bald wieder. Das Unglück war dadurch entstanden, daß aus dem beschädigten Ofenrohre Kohlenoxydgas entströmt war.

Wer der heutigen Konkurrenz die Spitze bieten will,

bedarf vor Allem seiner vollen Kraft und Gesundheit. Nur ein körperlich und geistig gesunder Mensch vermag seinen Beruf „voll und ganz" auszufüllen und ist im Stande gewinnbringende Absichten und Pläne zur Durchführung zu bringen. Wenn nicht schwerere Krankheitszustände zu Grunde liegen, so sind es meistens „Nervenstörungen", welche den Menschen „lethargisch" machen und demselben den nothwendigen „Arbeits-Impuls" rauben. Energielosigkeit, Lethargie, Mangel an Arbeits-Impuls, geistige Depression, Gedächtnißschwäche und ähnliche Symptome sind Zeichen beginnender Neurasthenie, welche rechtzeitiger Behandlung bedürfen. In leichten Fällen können die ursächlichen Momente häufig allein auf hygienisch-diätetischem Wege behoben werden; schwere Fälle dagegen erfordern eine durchgreifende Medikation. Von zuverlässigem Erfolge bei allen heilbaren Lungen-, Nerven- und Rückenmarks-Leiden beweist sich, wie der nachstehende Bericht wiederum auf's Neue lehrt, die Sanjana-Heilmethode. Herr Wilhelm Klein zu Lampertheim (Hessen), Schöne Frauenstraße 10, welcher durch die Sanjana-Heilmethode von einem schweren Nervenleiden dauernd wiederhergestellt wurde, schreibt: An die Direktion des Sanjana-Instituts zu London, S.E. Hochgeehrte Direktion! Mit dankerfülltem Herzen beehre ich mich Ihnen ergebenst mitzutheilen, daß ich durch Anwendung Ihrer bewährten Heilmethode vollständig und dauernd wiederhergestellt bin. Ich kann daher nicht unterlassen, Ihr segensreiches Institut jedem Kranken auf das eindringlichste und wärmste zu empfehlen. In größter Hochachtung verbleibe Lampertheim, 21. Mai 1894. Ihr dankbarer Wilhelm Klein.

Die „Sanjana-Heilmethode" beweist sich von zuverlässigem Erfolge bei allen heilbaren „Lungen-, Nerven- und Rückenmarks-Leiden". Man beziehe dieses bewährte Heilverfahren jederzeit „franko und kostenfrei" durch den Sekretär des Sanjana-Instituts, Herrn Hermann Dege zu Leipzig. 1692 15br

Wetter-Bericht.

Düsseldorf, den 25 Januar, Vorm. 8 Uhr.

Wind: S. Luftwärme: — 0 Grad. Barometer: 28—3.
Wasserstand des Rheines 2 89 Stand gestern 3 07.

Handels- u. Börsen-Nachrichten.

Neuß, 24. Januar. [Fruchtpreise zu Neuß.]

	M.		M.
Neuer Weizen kleiner Ia.	15,40	Neuer Hafer	11,60
dito Ia. engl. Aussaat	14,90	Raps pr. 100 Ko. 1. Qu.	—,—
dito IIa. engl. Aussaat	13,90	„ „ 2. „	—,—
Alter Winterweizen, fl.	—,—	Aveel (Rübsen) 1. „	—,—
dito Ia. engl. Aussaat	—,—	„ „ 2. „	—,—
dito IIa. engl. Aussaat	—,—	Kartoffeln	5—
Roggen neuer 1. Qu.	12,—	Heu pr. 500 Ko.	24,—
pr. 100 Kilo 2. „	11,—	Roggenstroh „	15—
Buchweizen 1. Qu.	14,—	Butter pr. Kilo	1 80
pr. 100 Ko. 2. „	13,—	Eier pr. Schock (60 Stück)	4,80
Hafer pr. 100 Ko. 1. Qu.	—,—		

Rüböl pr. 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 49.—
Rüböl pr. 100 Kilo faßweise (ohne Faß) . . . M. 50,5
Gereinigtes Oel pr. 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl.
Preßkuchen per 1000 Kilo . . . . 77.
Weizen-Vorschuß 00 pr. 100 Kilo . . . . —.
Kleien pr. 50 Kilo 4 50

Briefkasten.

Abonnent in Dresden. Die Broschüre: „Der Kaiser und die Parteien", Rede des Redakteurs G. Stöffers, ist noch in einer Anzahl von Exemplaren vorhanden und wollen Sie sich wegen Bezug derselben mit unserer Expedition in Verbindung setzen.

7 Post-Abonnenten in Hilden. Da die Post uns die Namen der Bezieher nicht mittheilt, so bitten wir um gefl. Angabe einer Adresse und werden wir dann das Nöthige veranlassen.

Vereins-Anzeiger.

Sonntag:

Central-Verband der Former. Nachmittags 4 Uhr: Versammlung im Lokale des Herrn Schwarz, Schützenstraße.
Ehemalige 17er. Versammlung bei G. Seibel, Wehrhahn 37.
Friedrichsstädter Bürgerverein. Abends 8 Uhr: Zusammenkunft bei Herrn Posshoff, Fürstenwall- und Thalstraßen-Ecke.
Gewerkverein der Fabrik- und Handarbeiter zu Oberbilk. Vormittags 10 Uhr: Versammlung bei Herrn Böß, Kölnerstraße 208.
Gewerkverein der graphischen Berufe u. Maler. Vormittags 10 Uhr: Versammlung im Vereinslokal bei Hodes, Kölnerstraße 45. T.-O.: Vorstandswahl.
Gewerkverein der Tischler. Morgens 10½ Uhr: Versammlung bei Herrn Grabenser, Ost- und Steinstraßen-Ecke.
Verein ehemaliger 136er. Morgens 11 Uhr Versammlung bei Otto Hösterbach, Gasthof zur Rose, Schadowstr. 86.
Neuß. Theaterverein „Neuß". Morgens halb 12 Uhr: Vereinsstunde. Vereinslokal: Rest. Müller (Düsseldorfer Hof) Rheinstraße.
Gerresheim. Ortsverein der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter. Vormittags halb 11 Uhr: Versammlung im Vereinslokale bei Herrn J. Volkmann.
Gerresheim. Einigkeit, Männer-Gesangverein. Morgens 11 Uhr: Probe in der Restauration Volkmann.
Heiligenhaus. Geflügel- und Kaninchenzuchtverein. Sonntag, Nachmittags 8 Uhr: Versammlung. Rest. Tackenberg

Montag:

Aroma, Rauchgesellschaft. Heute Vereinsabend. Vereinslokal Fenster'sches Lokal, Kurzestraße 7.
Bilker Turnverein. Von 8—10 Uhr: Turnen. Turnlokal: Rest. Zielhof, Martinstraße.
Düsseldorfer Athletenklub. Abends 9 Uhr: Uebungsstunde. Vereinslokal Otto Hösterbach, „Zur Rose" Schadowstr.
Einigkeit, Kegelgesellschaft. Halb 9 Uhr: Kegeln. Vereinslokal: Rest. Menke, Marienstraße.
Euterpe, Theatralischer Verein. 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Rest. Lingen, Hohestraße.
Friedrichsstädter Bürgerverein. Abends von 8 bis 11 Uhr: Kegeln im Hotel Faßhauer, Friedrichstraße.
Harmonie, Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe Vereinslokal: Rest. Otto Hösterbach, Schadowstr. 86.
Kegelklub Brückenmeister. Abends 8—11 Uhr: Kegelabend. Vereinslokal: Restauration zum weißen Engel, Derendorferstraße.
Kegel-Club Gute Hoffnung. Abends halb 9 Uhr Kegelabend im Vereinslokal bei Herrn Spicker, Wehrhahn.
Kegelklub Nordpol. Kegelabend bei J. Geuer, Nordstraße.
Lotterie-Verein ehemaliger 39er. Jeden Montag Abend: Versammlung in der Rest. Jos. Scherpenbach, Königsallee.
Raffe Fööß, Kegelgesellschaft. 8 Uhr: Kegeln im Vereinslokal Brauerei Pütz, Düsselthalerstraße.
Oberländer. Abends halb 9 Uhr: Versammlung in der Rest. L. Erberich (W. Tuill), Kölnerstraße 26.
Verband der Sattler, Tapezierer u. verw. Berufsgenossen. Filiale Düsseldorf. Im Lokale des Herrn Hodes, Kölnerstraße 45: Zusammenkunft.
Volkswirthschaftsschule bei G. Seibel. Zum Salamander, Wehrhahn u. Heinestraßenecke, Abends ½9 Uhr Sitzung.
Neuß. Gut Holz, Kegel-Gesellschaft. Abends halb 9 Uhr: Kegelabend. Rest. Wassen.
Erkrath. Kegelklub Erholung. Abends 9 Uhr Zusammenkunft im Restaurant L. zur Linden.

S. Selo,

Kasernenstr. 22, zwischen Graben- u. Benratherstr.

Die aus dem Lager der Firma **Alsberg Nachfolger** noch vorräthigen Waaren:

Kleiderstoffe, Crepons, Mohairs, Cheviots, schwarz und farbig, **Seidenstoffe** in grosser Auswahl, **Tisch-Gedecke, Betttuch-Leinen, Hemdentuche, Siamosen,** wie alle anderen Artikel

werden zu den seitherigen **Ausnahmepreisen** weiter verkauft. Es bietet sich die Gelegenheit, nur gute Waare zu

thatsächlich billigen Preisen

zu erwerben. 544

Inventur-Ausverkauf

aller Sorten

Schuhwaaren

zu enorm billigen Preisen.

Tanz- u. Carnevalsschuhe in Lack und Leder (feine Holzabsätze) M. 2³⁰

S. Spier,

Schuhbazar-Vereinigung,

10 Benratherstr. 551 **Benratherstr. 10.**

Reparaturen werden schnell, gut und billigst ausgeführt.

Achten Sie bitte genau auf den Namen S. Spier.

Franz Bierekoven
Elise Bierekoven
geb. **Picard**

Vermählte.

Düsseldorf,
den 25. Januar 1896.

Städt. Tonhalle.

Sonntag, 26. Januar 1896:

Nachmittags-Concert

des städtischen Orchesters unter Leitung des Capellmeisters Herrn R. Zerbe.

Programm.

1. Ouverture zu „Rübezahl, Beherrscher der Geister" von C. M. v. Weber
2. Arie a. d. Op. „Das Glöckchen des Eremiten" v. A. Maillard
3. Barcarole „Treibe, treibe Schifflein" v. Fr. W. Kücken.
4. „Königslieder", Walzer von Joh. Strauss
5. „Nachruf an C. M. v. Weber", Fantasie von E. Bach

Pause.

6. Ouverture z. Op. „Die Sirene" von D. Auber.
7. Concertirende Polonaise von R. Wittmann.
8. „Die türkische Schaarwache", Tonstück von Th. Michaelis.

Anfang 3½ Uhr.

Eintrittspreis Mk. 0.60. Zehnkarten à 4 M. und Jahres-Abonnement an der Kasse.

Zoolog. Garten.

Sonntag den 26. Januar 1896, Nachmittags 3 Uhr:

Zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers:

FEST-CONCERT

ausgeführt von der Capelle des Zoolog. Gartens, unter Leitung des Capellmeisters Hrn. W. Nehl.

Programm:

1. Kaiserin Augusta Victoria-Marsch von W. Nehl.
2. Jubel-Ouverture von C. M. v. Weber.
3. Der Erlkgang u. Krönungsmarsch aus der Oper „Die Folkunger" v. E. Kretschmer.
4. Marcellina-Walzer aus dem Ballet „Tartarello" von M. Dahms.
5. Grosse Fantasie a. G. Verdi's Op. „Aida" v. Zimmermann.
6. Ouverture zur Oper „Das Nachtlager in Granada" von C. Kreutzer.
7. **Unseres Kaisers Geburtstag**, patriotisches Tongemälde v. H. Lowe
8. Intermezzo von V. Lachner.
9. Finale a. d. Op. „Lohengrin" von R. Wagner.
10. Hipp, hipp, hurrah! Kaiser-Marsch von G. Kunoth.

Entrée à Person 50 Pfg. Kinder 25 Pfg.

Restauration

Rheinschlösschen, Heerdt.

Schönstes Ausflugs-lokal am Rhein.
Den ganzen Winter geöffnet.

Ciani-Punsch Glas 40 Pfg. — Hochfeines Bier Glas 10 und 15 Pfg.

Prachtvolle 8 Morgen grosse Parkanlagen. Grossartige Fernsicht von Terrasse und Balkon. Herrliche Zimmer. Das Schlösschen ist von der Schiffbrücke durch die Oberkasseler Wiesen und von Neuss durch die Chaussee oder am Rhein entlang in 25 Minuten zu erreichen. Für Vereine bestens empfohlen. 537

M. Schnocks.

Flora-Garten.

Sonntag, 26. Januar 1896: Nachmittags 3½ Uhr:

Militär-Concert.

Eintrittspreis à Person 50 Pfg. Abonnenten frei. Zehnkarten à 3 M. an der Kasse.

Nach 3jähriger anderweitiger ärztlicher Thätigkeit habe ich mich in

Düsseldorf

als

prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer

niedergelassen und wohne

Herzogsstr. 66.

Dr. med. O. Weidenmüller.

Sprechstunden: 548
8—10 Uhr Vormittags,
3—4 Uhr Nachmittags.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) Gute neue Bettfedern pr. Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. und 1 M. 25 Pfg.; Feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; Weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M.; ferner Echt chinesische Ganzdaunen (sehr füllkräft.) 2 M. 50 Pfg. u. 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen v. mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen!
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Getragene Kleider,

Uniformen, Militär-Effekten werden angekauft von 9969
Engelbert Maurer, Schneidermeister, Wallstraße 39.

Permanente

Kunst-Ausstellung

von

Eduard Schulte,

Alleestrasse 42.

Neu ausgestellt:

Marine von Andreas Achenbach. — Zwei Landschaften von C. Albrecht in München. — Holländ. Canal von H. Bahner. — Schnee-Landschaft von R. Billotte in Paris. — „Am Klavier" von C. von Breuning in Wien. — „Am Teich" von B. Bücken in Aachen. — Stillleben von F. C. Camoyano in Barcelona. — „Pierrot" von P. Ehrhardt in Weimar. — „Bei der Arbeit" von P. Greeff. — Gebirgsmühle von Jos. Jansen. — Landschaften, Aquarelle und Studien von E. Kubierschky in München. — „Spätsommertag" von K. Langhammer in Berlin. — Portrait von H. Lauenstein. — „Köpfchen" und „Heckenröschen" von L. von Minnigerode in Wien. — „Jugend" v. A. Ritzberger in Wien. — Portrait von N. Schroedl in Frankfurt a. M. — Portrait von H. Spence in Glasgow. — Zwei Landschaften von H. Steinike — Drei Portraits und Fächerbild v. Max Usadel. — 6 Landschaften von Fritz von Wille.

Sonntag ist die Ausstellung bei **electrischer Beleuchtung** bis **7 Uhr Abends** geöffnet.

Ermäßigter Abonnementspreis bis 1. April 1897 à Person 5 Mark, bezw. 2,50 Mark Auswärtige à 2,50 Mark.

Entrée für Nichtabonnenten 50 Pfg. 8226

Steuer-Reklamationen,

Bitt- u. Gnadengesuche, Eingaben jeglicher Art besorgt 549
Heinr. Dölken,
Volkerstraße 33, 1. Etage.

Verein für Handlungs-Commis von 1858,

Hamburg, Kl. Bäckerstr. 32.

Ueber **50,000** Mitglieder.

Kostenfr. Stellenvermittelung. Pensions-Kasse mit Invaliden-, Wittwen-, Alters- und Waisen-Versorgung.

Kranken- und Begräbniß-Kasse mit Freizügigkeit über das deutsche Reich. Im 1895 wurden **9916** Mitglieder und Lehrlinge aufgenommen, sowie **4467** Stellen besetzt. Die Mitgliedskarten für **1896** und die Quittungen der verschiedenen Kassen liegen zur Einlösung bereit. Nach dem 1. Februar ist Verzugs-Vergütung zu entrichten. Eintritt täglich. Vereins-Beitrag jährlich 6 Mark. Geschäftsstelle für Düsseldorf bei Herrn Joh. Ad. Seul, Fürstenwallstr. 134 part., vom 1. Februar ab Friedrichstraße 2 a. Die Mitgliedskarten liegen bei der Geschäftsstelle von 12—2 Uhr und von Abends 7 Uhr ab oder Mittwochs Abends im Vereinslokale „Zweibrücker Hof" zur Einlösung bereit. 549

Ueberall

werden unter sehr günstigen Bedingungen **tüchtige und fleissige Personen** zwecks Uebertragung einer Agentur gesucht. Off. sub „**Ueberall**" an die Ann.-Exp. von **G. L. Daube & Co., Frankfurt a. M.**

Perfekte Kostümnäherin empfiehlt sich in Anfertigung von Kostümen, Mänteln und Kindergarderoben bei eleganter u. sauberer Ausführung. **G. Schmitz**, Klosterstraße 30, 1. Et., Thorweg. 9725

Ausläufer

von 15 bis 16 Jahren sofort gesucht.

Klosterstraße 29.

Streng feste Preise. **Verkauf nur gegen Baar.**

Am Montag den 27., Dinstag den 28., Mittwoch den 29. Januar

gelangen die Restbestände in **Winter-Unterröcken, einzelnen Fenster-Vorhängen, Bettvorlagen, Bettspreiten, wollenen Bettdecken, Steppdecken, Reisedecken und Tischdecken. Thierfellen, wollenen Tüchern und Ball-Echarpes** zum aussergewöhnlich billigen Verkauf.

Ein Posten **Regen-Paletots und Frauen-Regenmäntel**, sämmtlich von dieser Saison, in einem Sortiment zusammengestellt, per Stück **10 Mark**, wirklicher Werth das Doppelte und darüber.

Düsseldorf, Flingerstrasse 1, Ecke Bergerstr. Telephon 270.

J. Bischoff,

Düsseldorf, Flingerstrasse 1, Ecke Bergerstr. Telephon 270. 535

Pianoforte-Fabrik.

Grösstes und leistungsfähigstes

Flügel-, Pianino- u. Harmonium-Lager

Westdeutschlands.

Flügel	**von Mark**	**1200—5000.**
Pianinos . . .	„ „	**450—2000.**
Harmoniums .	„ „	**200—2000.**

Ausgedehnte Garantie und günstige Zahlungs-Bedingungen. Franco-Lieferung. 547

Illustrirte Preislisten auf Wunsch zu Diensten.

C. Othmer Nachf. H. & F. Adam,

Königsallee 36.

Das beste Mittel gegen

Hühneraugen, Warzen und Schwielen

ist Apotheker Meißner's **Hühneraugenpflaster.**

426 Niederlage in der **Hof-Apotheke,** Bolkerstraße 33.

Das beste Waschmittel ist die gesetzlich geschützte neue **Schmier-Seife**

„Saponal".

Greift die Hände und Wäsche nicht an. Zu haben per Pfd. 20 Pfg. bei 526

Fritz Dorrenbach, Scheibenstr. 33.

Vorhänge

kann man unstreitig nirgends billiger kaufen als bei 545

Max Laquer,

1 Tonhallenstr. 1.

Bekanntmachung!

Die Firma

Segall & Comp.

Schuhwaarenhaus

Düsseldorf

57 Schadowstrasse 57

verkauft

trotz der immerwährenden Steigerung fertiger Schuhwaaren 546

sämmtliche Artikel zu alten Preisen.

Unwiderruflich letzte Kölner Dombau-Lotterie,

Ziehung am 27., 28. und 29. Februar c., per Loos 3 M., 27 Loose 75 M.

Hauptgewinne **M. 75,000, 30,000, 15,000, 2 mal 6000, 5 mal 3000 etc.**

Metzer Dombau-Geld-Lotterie, Zieh. 7. bis 10. Febr. per Loos 3.30 M.

Nur Geldgewinne M. 50,000, 20,000, 10,000, 5000, 3000, 2 mal 2000 ꝛc.

Berliner Pferdelotterie, Zieh. 14. u. 15. Febr., per Loos 1 M., 11 Loose 10 M.

Hauptgewinne M. 30,000, 25,000, 15,000, 12,000, 10,000 ꝛc. empfehlen 456

Düsseldorf, Königsallee 28. Köln, Unter Fettenhennen 15. **Franke & Cie.,** Düsseldorf, Königsallee 28. Köln, Unter Fettenhennen 15.

Düsseldorfer Stadttheater.

Direktion: Eugen Staegemann.

Sonntag den 26. Januar 1896.

132. Vorstellung. 1. Viertel.

Mignon.

Oper in 3 Akten mit Benutzung des Göthe'schen Romans „Wilhelm Meisters Lehrjahre" von Michel Carré und Jules Barbier, deutsch von Ferdinand Gumbert. Musik von Ambroise Thomas.

Regie: Oskar Fiebler. Dirigent: Josef Göllrich.

Personen:

Wilhelm Meister	Andreas Mörk.	Mignon	A. Malinowski.
Lothario	Hans Schütz.	Philine	Maia Renner.
Laertes	Gust. Schmidt.	Antonio	Robert Stelzner.
Friedrich	Reich Zerling	Diener	Carl Gericke.
Jarno	R. Gattinger.		

Bürger, Bauern und Bäuerinnen. Schauspieler. Herren und Damen.

Die 1. und 2. Akt spielen in Deutschland, der 3. Akt in Italien gegen 1790.

Anfang 6½ Uhr. **Opern-Preise.** Ende gegen 9½ Uhr.

Montag den 27. Januar 1896.

133. Vorstellung. 2. Viertel.

Zur Feier des Geburtstags-Festes Sr. Maj. des Kaisers und Königs Wilhelm II.

Prolog, gedichtet von Ed. Henoumont. — Jubel-Ouverture von C. M. von Weber. Hierauf:

Wilhelm Tell.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller.

Regie: William Schmeer.

Personen:

Hermann Gessler, Reichsvogt in Schwyz und Uri		Alois Neumann.
Werner, Freiherr von Attinghausen, Bannerherr		Hubert Boll.
Ulrich von Rudenz, sein Neffe		Reinhold Herling.
Werner Stauffacher	Landleute aus Schwyz	William Schirmer.
Piel Reding		Cornelius Wieser.
Hansli der Mäser		Joh. Blackenstein.
Ulrich der Schmied		Moritz Dikin.
Jost v. Weiler		Gottfr. Oxenfort.
Walther Fürst	aus Uri	Rudolf Biebrach.
Wilhelm Tell		Eugen Schatz.
Rösselmann, der Pfarrer		Carl Harder.
Petermann, der Sigrist		Carl Berger.
Konrad, der Hirt		Gustav Schmidt.
Werni, der Jäger		Julius Rosen.
Rudi, der Fischer		Carl Gericke.
Arnold vom Melchthal		Emil Weiter.
Konrad Baumgarten		Franz Cofka.
Meier v. Sarnen		Nicolaus de Jong.
Struth v. Winkelried	aus Unterwalden	Julius Rosen.
Klaus von der Flüe		Theodor Pagin.
Burkhart am Bühel		Georg Fink.
Arnold von Sema.		Heinrich Oxenfort.
Pfeifer von Luzern		Carl Deußen.
Kunz von Gersau		Wilhelm Bloch.

Anfang 7 Uhr. **Schauspiel-Preise.** Ende gegen 10 Uhr.

Köln-Düsseldorfer Narrenzunft.

Heute Sonntag den 26. Januar 1896:

Vierte

grosse Damen-Sitzung

in unserem Gesellsaal „Zum Churfürsten", bei unserm Hauswirth Herrn P. Pütz, Flingerstraße.

Entree à Person 50 Pfg — Einlaß ½6 Uhr. — Anfang ½7 Uhr.

Mützen und Lieder an der Kasse.

Nach Schluß der Sitzung findet ein Theater-Kränzlein statt.

550 **Der Vorstand.**

Briefbogen und Couverts

für den Geschäfts- sowie Privatverkehr, bedruckt u. unbedruckt liefert billigst

Buchdruckerei Bürger-Zeitung

Fernsprecher 925. Klosterstrasse 29 Fernsprecher 925.

Hauptgeschäft: **Bolkerstrasse 17-19 u. 20-22.**

Waarenhaus

Gebrüder Hartoch.

1. Zweiggeschäft: **Friedrichsstr. 2.** Ecke Graf Adolfstr.

Ausverkauf wegen Neubau

Bedeutende Preis-Ermässigung

in sämmtl. Abtheilungen unserer Verkaufshäuser.

Besonders billig ausgelegt: 553

Grosse Posten von Kleiderstoffen, Buxkins, Kattunen, Leinenwaaren.

Günstigste Gelegenheit zum Einkauf

von

Braut-Ausstattungen,

sowie für Communion und Confirmation.

Was ist beständig?

Es ist beständig nichts bei uns hienieden,
Wer heute reich, ist morgen schon verkracht.
Auf Nigers Sonnenschein, auf Krieg folgt Frieden,
Und was heute Mode heißt, wird morgen schon verlacht.

Die Zeit entflieht, als hätt' sie Flügel,
Heut' roth, dann todt, auf Tag folgt immer Nicht,
Und in der Ehe auf die Liebe — Prügel,
Und Alles geschieht, woran kein Mensch gedacht.

Du fragst, was hält sich denn, was wankt nimmer?
Was bleibt sich auch in allem Wechsel gleich?
In Schadowstraße 20 kleidet heut' wie immer
Das „Welthaus" Steinberg billig Arm und Reich.

Die noch vorräthigen Winter-Garderoben gebe zu netto Einkaufspreisen ab.

„Welthaus"

Ernst August Steinberg,

Schadowstr. 20, 1., 2., 3. Etage. 552

Beste u. billigste Bezugsquelle für elegante Herren- u. Knabengarderoben.